

TH. ZIEHEN. **Das Verhältniß der Herbart'schen Psychologie zur physiologisch-experimentellen Psychologie.** *Sammlung von Abhandlungen aus dem Gebiete der pädagogischen Psychologie u. Physiologie* herausgegeben von H. SCHILLER u. TH. ZIEHEN, 3 (5). 79 S. 1900.

Der physiologischste — sit verbo venia — unter den physiologischen Psychologen, TH ZIEHEN, hat sich der dankenswerthen Arbeit unterzogen, das Verhältniß der von ihm vertretenen Richtung in der Psychologie mit der HERBART'schen zu vergleichen, wie sie uns vorliegt in den Schriften HERBART's und der bedeutendsten seiner Schüler. In erster Linie bespricht er die beiderseitigen Principien. Die moderne Psychologie — womit im Folgenden der Kürze halber lediglich die experimentell-physiologische bezeichnet wird — geht rein empirisch vor. Die Empirie hat HERBART ja gleichfalls zur Grundlage genommen, dann aber die Metaphysik zu Hülfe gerufen, um die Widersprüche zwischen den einzelnen aus der Erfahrung gewonnenen Sätzen zu lösen. Hinsichtlich der Methode bedeutet HERBART's Vernachlässigung des Physiologischen und Verwerfung des Experimentes — ausgenommen in der Tonlehre — einen Rückschritt gegen frühere Psychologen. Dagegen ist es ein großes Verdienst HERBART's, die Möglichkeit und Nothwendigkeit der mathematischen Behandlung der Psychologie nachgewiesen zu haben, wenn auch die Durchführung dieser Forderung erst FECHNER und der physiologischen Psychologie gelungen ist. Die Thierpsychologie erkennt er in ihrem vollen Werthe, weniger die psychopathischen Erscheinungen. Den zweiten, umfangreichsten Abschnitt bildet die Vergleichung der beiderseitigen Lehren und Ergebnisse. Die Lehre von den Empfindungen, die in der modernen Psychologie eine so hohe Ausbildung erfahren, fand durch HERBART auffallend geringe Beachtung. Lediglich den Tonempfindungen widmete er eingehenderes Studium. Darauf hatte ihn sein großes Interesse für Musik — HERBART war selbst vorzüglicher Klavierspieler und hat auch componirt — geführt. Aber seine Ergebnisse gerieten, wie STUMPF nachgewiesen, vielfach in Widerspruch mit den That-sachen der unmittelbaren Beobachtung. Um so bedeutungsvoller ist seine Lehre von der Raumanschauung, insofern er gegen die KANT'sche Lehre von der apriorisch-subjectiven Natur der Raumvorstellung, die Abhängigkeit derselben von den Reizen und die Unerläßlichkeit einer Erforschung der psychischen Bedingungen ihrer Entstehung betont hat. Hier baute die moderne Psychologie nur weiter, indem sie die Bedingungen der räumlichen Anordnung unserer Empfindungen empirisch ermittelte, vornehmlich die Bewegungsempfindungen, auf deren Mitwirken die Schüler HERBART's schon hingewiesen, eingehender würdigte. Nicht gering ist HERBART's Verdienst um die Lehre von den Vorstellungen (= Erinnerungs- und Phantasievorstellungen), trotz seiner ungenügenden Scheidung zwischen Empfindung und Vorstellung, besonders durch richtigere Feststellung des Wesens der Abstraction und durch Beseitigung des sog. inneren Sinnes der früheren Psychologen. Am eigenartigsten und folgereichsten war bekanntlich HERBART's Lehre von der Ideenassociation. Während die moderne Psychologie wie er festhält an der Gesetzmäßigkeit unseres Gedankenablaufes, an dem Unterschied zwischen latenten und actuellen Vorstellungen und an den Begriffen Hemmung und Verschmelzung, die Begriffe Hülfe und

Schwelle aber, mittelbare und unmittelbare Reproduction und die Weiterbildung und eine erhebliche Klärung des Begriffes Apperception ihm allein verdankt, lehnt sie aufs entschiedenste seine Verstellungs-Mechanik und -Dynamik ab. Aehnlicherweise bringt HERBART in der Lehre von den Gefühlen manche glückliche und werthvolle Beobachtung, in der theoretischen Deutung und Herleitung der Gefühle und Affecte jedoch kann ihm die moderne Psychologie nicht folgen. Der letzte Abschnitt endlich ist HERBART's Willenslehre gewidmet, in der manch ein bedeutender Grundsatz der modernen Psychologie schon zur Geltung gekommen ist. Abschliessend kennzeichnet Z. nochmal die Unterschiede, welche trotz vielfacher Uebereinstimmung in wichtigen Punkten die beiden Richtungen trennen. Dabei kann Ref. freilich nicht verhehlen, dass seines Erachtens Verf. den Werth der Physiologie, von ihrem noch unbefriedigenden Stand ganz abgesehen, für die Psychologie etwas überschätzt, die Thatsache aber, dass die physiologischerseits beobachteten Vorgänge ihre Deutung doch erst erhalten durch die Psychologie, nicht hinreichend würdigt. Mit dem sehr beachtenswerthen Hinweis, dass auch die grossen Verdienste HERBART's um die Pädagogik kein Grund sein können, seine Psychologie der modernen vorzuziehen, einfach deshalb weil sich sein pädagogisches System auch mit den letzteren recht gut in Einklang bringen lässt, schliesst diese werthvolle, zum gegenseitigen Verständniss nicht wenig beitragende Untersuchung.

OFFNER (München).

P. J. MÖBIUS. **Stachyologie. Weitere vermischte Aufsätze.** Leipzig, J. A. Barth, 1901. 219 S.

Die vorliegende „Aehrenlese“ der wie immer anregend geschriebenen Aufsätze widmet Verf. dem Andenken FECHNER's zu seinem demnächstigen 100jährigen Geburtstage. Ein Theil der Aufsätze liegt ausserhalb des Rahmens der *vorliegenden Zeitschrift*; andere wie z. B. der über Entartung ist bereits hier referirt. Folgendes möge daher genügen.

Dass dem Psychiater mit so viel Misstrauen begegnet wird, liegt nach Verf. unter Anderem daran, dass er sich zu sehr für sich, fern von der Welt hält. Der Psychiater sollte vielmehr sein Reich ausdehnen und auf Eroberungen ausziehen; er sollte die Literaturbetrachtung in den Kreis seiner Arbeit ziehen und vor Allem weniger die Minderwerthigen als vielmehr die Mehrwerthigen studiren, um so unser Wissen von den Talenten, ihrer Abhängigkeit von der Organisation des Individuums, von dem Einflusse der Vererbung etc. aufzuklären. Das ist der Inhalt seiner Ausführungen über „Psychiatrie und Literaturgeschichte“.

Wie sehr die Psychiatrie geeignet ist, uns über das Wesen von Persönlichkeiten aufzuklären, das hat M. selbst mit seiner bekannten Arbeit bewiesen, die die Krankengeschichte ROUSSEAU's betrifft, von seinen anderen Studien gar nicht zu reden. Hier („Ueber J. J. ROUSSEAU's Jugend“) berichtet er des Genaueren über ROUSSEAU's Jugend, und beweist damit, dass seine spätere Paranoia, der wir seine Bekenntnisse verdanken, nur der Ausdruck der ererbten Entartung war. Die Art und Weise, wie ROUSSEAU seine Jugend zubrachte, ebnete den Boden für die spätere Paranoia, aber sie schuf auch die Eigenartigkeit seiner Persönlichkeit.